

DIE LITERARISCHEN BEZIEHUNGEN UND DAS CHRONOLOGISCHE VERHÄLTNISS ZWISCHEN GERMANICUS UND MANILIUS

Seitdem Scaliger in seiner Maniliusaussgabe zum ersten Male auf Beziehungen zwischen dessen *Astronomica* und den *Aratea* des Germanicus aufmerksam machte, ist die Frage nach dem chronologischen Verhältnis zwischen beiden in einer grossen Zahl von Arbeiten aufgeworfen, aber in ganz entgegengesetztem Sinne beantwortet worden. Für die Priorität des Manilius hat man¹⁾ einen Beweis darin gesehen, dass er sich mit starkem Selbstgefühl wiederholt (z. B. I, 1—6; 113—14; II, 50 ff.; 136 ff.; III, 1 ff.) rühmt, den von ihm behandelten Gegenstand als erster der Poesie erschlossen zu haben; solche Äusserungen seien nach Erscheinen der *Aratea* des Germanicus unmöglich. Bei dieser Argumentation übersieht man jedoch zweierlei: erstens, dass vor Germanicus auch schon Cicero eine Übersetzung des Arat veröffentlicht hatte, und zweitens, dass zwischen dem Werk des Manilius und den *Aratea* ein erheblicher Unterschied besteht. Für Manilius ist nicht die Himmelsbeschreibung der *Aratea*, sondern die Astrologie das Hauptanliegen, und hier dichtet er als erster; vgl. I 13 ff. und ähnliche Stellen.

Auch mit einer Aufzählung der Anklänge, die sich allerdings in ziemlicher Zahl in den beiden Dichtungen finden, kommt man allein nicht viel weiter. Bei der Auswertung solcher Stellen wird zu wenig berücksichtigt, dass beinahe zwangsläufig beide in vielen Punkten, manchmal auch im Wortlaut, übereinstimmen mussten. Einmal deswegen, weil beide sich trotz gelegentlicher Abweichung im ganzen doch eng an Arat anschliessen²⁾. Sachliche Übereinstimmung, insbesondere bei den erzählten Mythen, erklärt sich wohl in den meisten Fällen aus gemeinsamer Benutzung eines astronomischen oder mythologischen Handbuchs

¹⁾ So Malw. Bechert, *De M. Manilio Astronomico poeta*, Lipsiae, 1891, S. 20.

²⁾ Für Manilius hat Maas die in Betracht kommenden Stellen in seiner Aratansgabe angemerkt.

oder des gleichen Aratkommentars¹⁾. Auch die Verwendung der gleichen schmückenden Beiwörter und poetischen Figuren besagt wenig. Sie waren Gemeingut der römischen Dichter, die deren Gebrauch in den Rhetorenschulen erlernten²⁾. Beispielsweise beweisen die Verse Germ. 721 *totaque iam pristis lucebunt squamea terga*, Manil. I 433 *quam propter pristis convolvens squamea terga* für die Annahme einer gegenseitigen Benutzung gar nichts. Denn wenn überhaupt eine Abhängigkeit vorliegt, läge zumindest für Manilius eine solche von Vergil Georg. III 426 *squamea convolvens sublato pectore terga* entschieden näher.

Es ist aber, soweit irgend möglich, in jedem einzelnen Falle zu prüfen, wie etwa dritte Dichter die gleiche Sache ausgedrückt haben; erst dadurch wird sich feststellen lassen, ob wirklich zwischen Germanicus und Manilius eine engere Verwandtschaft besteht. Ich bin nun allerdings der Ansicht, dass genügend Anklänge vorhanden sind, die auch einer solchen Prüfung standhalten, und möchte einige von ihnen anführen. Zunächst seien Verse zusammengestellt, in denen beide Dichter die Wendekreise des Krebses und des Steinbocks erwähnen:

Germ. 6/7 *qua sol ardentem Cancrum rapidissimus
ambit diversasque secat metas gelidi
Capricorni*

289 *cum sol ambierit metas gelidi Capri-
corni*

frg. IV, 55/6 *cum sidere Cancrī fulserit ardentis . . .*

Man. I, 572/3 *. . . metamque volantis solis*

„ IV, 162/3 *Cancer ad ardentem fulgens in cardine
metam, quam Phoebus summis revocatus
curribus ambit*

„ I, 375 *quaeque inter gelidum Capricorni sidus
et axe*

Dass beide dem Krebs oder seinem Wendekreise das Epitheton *ardens* beilegen und den Steinbock *gelidus* nennen, wiewohl bei Arat dieser nur das Beiwort *ζωάρεος*, jener über-

¹⁾ Hierüber handelt J. Moeller, *Studia Maniliana*, Marburg 1901, S. 25 u. 36.

²⁾ Edw. Müller, *Zur Charakteristik des Manilius*, *Philologus* LXII (1903) S. 82ff. bringt vieles über die rhetorische Bildung des Manilius; Germanicus aber war vollendeter Redner, s. Suet. Calig. 3f.; Tac. ann. II 83; Ovid. fast. I 21 u. ex Ponto II 5, 41 ff.

haupt keines erhält, könnte immerhin zufällig sein¹⁾. Auch der Vergleich der Wendekreise mit der *meta* des Zirkus ist nicht neu; wir finden ihn schon bei Lucrez (V, 690), auch bei Ovid (Metam. III, 145). Etwas in der ganzen römischen Literatur Singuläres jedoch ist die von beiden Dichtern gebrauchte Verbindung *metam ambire*. Sie macht eine direkte Abhängigkeit im höchsten Grade wahrscheinlich.

Aus der Fülle der Anklänge seien ferner die Stellen angeführt, in denen Germanicus und Manilius das Sternbild des Wassermannes beschreiben:

Germ. 387 *nec procul hinc dextra defundit Aquarius undas*

Germ. 561/2 *proximus infestus, olim quas fugerat, undas Deucalion parvam defundens indicat urnam*

Man. I, 272/3 *post hunc inflexa defundit Aquarius urna Piscibus assuetas avide subeuntibus undas.*

Man. I, 441/2 *alterius capiti coniungit Aquarius undas | amnis . . .*

II 248 *ut Virgo et Gemini fundens et Aquarius undas*

Hier sind wir in der Lage, damit Ciceros Beschreibung des gleichen Sternbildes an verschiedenen Stellen seiner Aratübersetzung zu vergleichen:

173 *propter Aquarius obscurum dextra rigat amnem*

274 *atque pedes gelidum rivum fundentis Aquari*

327 *umidus inde loci conluceat Aquarius orbe*

Die besondere Übereinstimmung zwischen Manilius und Germanicus — beide gebrauchen immer die Wendung *undas fundere* bzw. *defundere*, wobei *undas* wie auch *Aquarius* stets an der gleichen Versstelle stehen — leuchtet durch den Vergleich mit Cicero ohne weiteres ein.

Zu demselben Ergebnis führt ein Vergleich der Ausdrücke, mit denen von ihnen die griechische Bezeichnung *Ἐργόρασις* umschrieben wird. Cicero erklärt den Namen bei der ersten Erwähnung dieses Sternbildes frg. 12, 1 folgendermassen:

Engonasin vocitant genibus quia nixa feratur.

An einigen weiteren Stellen (45; 373; 400; 456; 460) spricht er nur noch kurz von dem *'Nixus'*. Damit vergleiche man die Verse, in denen Germanicus und Manilius den gleichen Begriff wiedergeben:

¹⁾ Doch vergl. Ciceros Vers 320:

aestifer est pandens ferventia sidera Cancer.

Germ. 467 *nixa genu facies et primis ignibus anguis*
 627 *nixa genu species flexo redit ardua crura*
 Man. V 646 *nixa genu species et Graio nomine dicta*
 I 315 *nixa venit species genibus sibi conscia causae.*

Die Annahme einer Abhängigkeit wird ausser durch die Übereinstimmung im Wortlaut durch die gleiche Stellung der entscheidenden Worte im Verse nahegelegt.

Mehrfach fügen Germanicus und Manilius der Aufzählung der Gestirne den zwar recht naheliegenden, aber trotzdem sich weder bei Arat noch bei Cicero findenden Gedanken ein, dass ein Sternbild verdientermassen seinen Platz am Himmel erhalten habe, und zwar Germanicus bei der Schilderung des Adlers und der Ziege, Manilius bei der Beschreibung des Adlers, der Ziege und der Argo. Besonders auffallend ist es, dass es sich in zwei von drei Fällen um das gleiche Sternbild handelt, obwohl der Gedanke doch zweifellos auch noch bei anderen am Platze gewesen wäre.

Die angeführten Fälle dürften genügen, um das Vorhandensein direkter Beziehungen zwischen beiden Autoren zu beweisen. Sehr viel schwieriger ist indessen der Nachweis zu führen, wer von beiden aus dem andern geschöpft hat. Bevor ich nun meine eigene Ansicht hierüber entwickle, möchte ich mich mit den Argumenten auseinandersetzen, mit denen Moeller¹⁾ die Priorität des Manilius beweisen zu können glaubte.

Zu den Versen 184—86 der Aratea

Iasides etiam caelum cum coniuge Cepheus
ascendit totaque domo, quia Iuppiter auctor
est generis

bemerkt er, nach der Erwähnung der Cassiopeia durch die Worte *cum coniuge* könne der Ausdruck *totaque domo* sich nur auf die einzige Tochter Andromeda beziehen. Das sei seltsam. Germanicus habe durch die Worte *Cepheus* und *tota domo* Arats τῶν (V. 180) übersetzt. Da aber *tota domus* doch nur noch die Mutter und Tochter bedeuten könne, sei *cum coniuge* ein fehlerhafter Zusatz, der sich nur erkläre durch die Annahme, Germanicus habe den Versschluss *cum coniuge Cepheus* aus Manilius V 23 übernommen.

¹⁾ In der angeführten Dissertation, S. 35 ff. Vgl. auch Schanz, *Gesch. d. röm. Literatur II* 2³ (1913) S. 37.

Hiergegen kann man zunächst einwenden, dass ausser Cassiopeia und Andromeda auch Perseus, dessen Sternbild Germanicus etwas später schildert, als Schwiegersohn (vgl. Arats γαμβροῦ v. 248, πενθερίων δίφροιο v. 252) zum Hause des Cepheus gehört. Der Ausdruck *tota domus* kann also auch ihn umfassen und daneben die besondere Erwähnung der Cassiopeia wohl zulassen. Aus der Gleichheit des Verschlusses *cum coniuge Cepheus* eine Abhängigkeit des einen oder des andern folgern zu wollen, ist verfehlt, da die Klausel 'cum coniuge — ο' sich bei römischen Dichtern ausserordentlich häufig findet¹⁾.

Ferner nimmt Moeller Anstoss an dem Verse 532 des Germanicus

nobilis hic Aries aurato vellere, quondam

und erblickt in ihm einen Gegensatz zu dem Inhalt der Verse 229/30, in denen Germanicus in Übereinstimmung mit Arat den Widder als ein wenig leuchtendes Gestirn schildert (*clara nec est illi facies* etc.). Auch diesen Widerspruch glaubt er durch die Annahme einer Entlehnung aus Manilius II 212

et sua respiciens aurato vellere terga

erklären zu können.

Ob die Verbindung *aurato vellere*, die die beiden Dichter an der gleichen Versstelle gebrauchen, zur Annahme einer gegenseitigen Abhängigkeit zwingt, bleibe dahingestellt; Manilius könnte sie übrigens ebenso gut von Germanicus übernommen haben wie umgekehrt. Inwiefern aber Germanicus mit den Worten *nobilis . . . aurato vellere* sich in Widerspruch zu seinen Versen 229/30 gesetzt haben soll, ist nicht einzusehen. Denn er will doch damit gar nichts über den Glanz dieses Sternbildes aussagen, sondern nur seine und seines Vlieses Berühmtheit in der Sage andeuten. Dass diese Auffassung die Meinung des Autors trifft, zeigen ganz unverkennbar die anschliessenden Verse 533/35.

Endlich ist Moeller der Ansicht, dass in den Versen 339/40

. . . nullo gaudet maiusve minusve

agricola et sidus primo speculatur ab ortu,

in denen Germanicus vom Aufgang des Sirius spricht, die Worte *maiusve minusve* aus dem Zusammenhang heraus unverständlich seien. Die Deutung, die Moeller diesen Worten gibt, dass der Bauer aus der Art des Aufgangs dieses Gestirnes Freude und Leid, Gedeihen und Misswachs der Früchte

¹⁾ Mit Hilfe des Thesaurus finde ich etwa ein Dutzend Fülle.

zu erschliessen suche, gehe aus der Germanicusstelle selbst nicht hervor, sondern könne nur aus den Maniliusversen I 401/4 gefunden werden, die Germanicus hier wörtlich ausgeschrieben habe ('ad verbum exscriptis').

Was zunächst das letzte betrifft, so kann von einem wörtlichen Ausschreiben doch wohl kaum die Rede sein, da ausser dem von beiden gebrauchten Verbum *speculari* und allenfalls der Wendung *primo ab ortu* bzw. *primo ortu* sich keine weitere Übereinstimmung im Wortlaut findet. Was aber den Gedanken angeht, so braucht er durchaus nicht dem Manilius entlehnt zu sein. Kann Germanicus nicht ebensogut die Erklärung eines Aratscholiasten vor Augen gehabt haben, der sich genauer ausdrückte? Wie dem aber auch sei, der Glaube an die Einwirkung des Sirius auf das Gedeihen der Früchte war jedem antiken Leser zur Genüge bekannt; vgl. z. B. Cic. *de divin.* I 130 und sonst *Rh. Mus.* LXXV (1926) S. 326 ff. Germanicus konnte also auch in dieser Kürze des Verständnisses seiner Leser sicher sein. Einen schlüssigen Beweis für die Priorität des Manilius vermag ich auch in dieser Stelle nicht zu sehen.

Das Ergebnis unserer bisherigen Erwägungen wäre also folgendes: so sichere Indizien für ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen den beiden Autoren auch vorhanden sein mögen, so wenig entschieden ist bis jetzt die Frage, wer von ihnen der Nachahmer ist. Sollte sie sich dauernd dem Nachweis entziehen? Ich glaube nun doch wenigstens ein Argument gefunden zu haben, das zu ihrer Lösung erheblich beitragen kann. Es handelt sich dabei um die Beschreibung der Himmelsachse. Diese schildert Germanicus in folgenden Versen 17 ff.:

cetera quae toto fulgent vaga sidera mundo,
 indefessa trahit proprio cum pondere caelum.
 axis at inmotus semper vestigia servat
 libratasque tenet terras et cardine firmo
 orbem agit.

Hiermit vergleiche man die Beschreibung des Manilius I, 279—293:

'aera per gelidum tenuis deducitur axis
 280 libratumque regit diverso cardine mundum,
 sidereus circa medium quem volvitur orbis
 aetheriosque rotat cursus; inmotus at ille
 in binas arctos magni per inania mundi
 perque ipsum terrae directus constitit orbem.

- 285 nec vero e solido stat robore corporis aerei¹⁾
 nec grave pondus habet, quod onus ferat aetheris alti;
 sed cum aer omnis semper volvatur in orbem,
 quoque semel coepit, totus volet undique in ipsum,
 quodcumque in medio est, circa quod cuncta moventur,
 290 usque adeo fenne, ut verti non possit in ipsum
 nec iam inclinari nec se convertere in orbem,
 hoc dixere axem, quia motum non habet ullum
 ipse, videt circa volitantia cuncta moveri.

Ob hier Nachahmung des einen oder des anderen vorliegt, wage ich nicht zu entscheiden. Einige Übereinstimmungen lassen sich immerhin feststellen. So geben beide Arats οὐρανός mit *orbis* wieder, seine Worte (vv. 21/2): ἀλλὰ μάλ' αὐτως | ἄξων αἰὲρ ἄριπτον übersetzen sie mit *at immotus*, das griechische ἀτάλαντος mit *libratasque* bzw. *libratumque* (an derselben Versstelle). Auch die Verbindung *vaga sidera*, mit der Germanicus Arats 'καὶ ἄλλωδιδις ἄλλοι ἐόντες' wiedergibt, finden wir bei Manilius, wenn auch an anderer Stelle (I, 52).

Wichtiger aber ist in diesem Zusammenhange das Unterscheidende. Germanicus schreibt, dass nicht nur das Himmelsgewölbe beständig in rotierender Bewegung sei, er vertritt auch die Anschauung, dass die Achse sich um sich selbst drehe. Dies lässt sich schliessen aus den Worten *axis . . . cardine firmo orbem agit*. Denn es ist nicht einzusehen, wie die Himmelsachse ohne eigene Umdrehung die Sphaera kreisen lassen könnte. Dieser Auffassung stehen auch die Worte *axis at immotus* nicht entgegen. Sie sollen ebenso wie die Wendungen *semper vestigia servat* und *cardine firmo* nur besagen, dass die Achse im Gegensatz zu den *vaga sidera* sich nicht im geringsten von der Stelle bewege. Vgl. auch Verg. *Aen.* VI 797.

Ganz anders Manilius. In immer neuen Wendungen tritt er der populären Vorstellung von einer massiven (*e solido corpore*) Erd- und Himmelsachse entgegen und setzt seinen Lesern recht umständlich auseinander, dass sie als eine nur gedachte Linie weder Gewicht (*grave pondus*) noch Ausdehnung besitze. Keinerlei Bewegung käme ihr zu, ja, nicht einmal eine Drehung um sich selbst sei möglich. Ganz unzweideutig bringt Manilius eine rein mathematische Anschauung von der Himmelsachse zum Ausdruck.

Umso verwunderlicher ist es, wenn er an einer späteren Stelle dieser hier so stark unterstrichenen Anschauung untreu wird. In den Versen 443 f. . . . *arcosque latentis axem quae*

¹⁾ Zur Lesung *aerei* vgl. Bickel, Rh. Mus. LXVIII (1914) 419 f.

mundi stridentem pondere torquent nennt er die Achse, die doch nach Vers 286 kein Gewicht haben sollte *stridentem pondere*, und während nach Vers 291 die Achse sich nicht um sich selbst drehen konnte, lässt er sie hier von den beiden Bären gedreht werden, die nach Vers 278 nicht die Achse, sondern nur *caelumque et sidera torquent*. Wie sollen wir diesen unbestreitbaren Widerspruch des Manilius mit sich selbst erklären? Auch wenn wir nichts darüber wüssten, läge die Vermutung einer Beeinflussung durch einen anderen Autor sehr nahe. Sie wird zur Gewissheit, wenn wir zum Vergleich die Verse 226 ff. der Aratea des Germanicus heranziehen, in denen der Dichter die Schnelligkeit des Widders mit der Langsamkeit des Bären vergleicht:

... *quanto graviore Lycaonis arctos
axem actu torquet, tanto perniciosior ille (aries)
distantis cornu properat contingere metas.*

Die Übereinstimmung nicht nur in der Sache, sondern auch im Wortlaut ist so evident, dass kein Zweifel mehr möglich ist: Nachahmung des Germanicus — sei sie bewusst oder unbewusst — ist es, die den Manilius zu der nachgewiesenen Inkonsequenz verleitet hat. Somit dürfte denn folgendes Ergebnis unserer Untersuchung als gesichert zu verzeichnen sein:

1. Eine Vergleichung der zahlreichen Übereinstimmungen zwischen Germanicus und Manilius mit der Gestaltung gleicher Gedanken durch dritte Dichter zeigt in allen Fällen das Bestehen einer engeren Verwandtschaft zwischen jenen beiden.

2. Die Tatsache, dass Manilius infolge einer Entlehnung aus den Aratea seiner sonstigen mathematischen Anschauung der Himmelsachse gelegentlich untreu wird, bringt das chronologische Verhältnis zwischen ihm und Germanicus ins Klare: Manilius ist der spätere.

3. Da Tiberius es ist, dem, wie jetzt allgemein anerkannt wird, die Aratea des Germanicus gewidmet sind¹⁾ und da eine Fülle von Anklängen an diese sich gerade im ersten Buche des Manilius findet, ist zugleich erwiesen, dass auch dieses Buch, wie bereits Lachmann²⁾ erkannte, unter Tiberius entstanden und das ganze Werk des Manilius ihm gewidmet ist.

Wattenscheid i. W.

Hermann Wempe.

¹⁾ Vgl. Ed. Norden, Berl. Sitzungsab. 1917 S. 672, 5 'Germanicus beginnt das im Jahre 18 auf griechischem Boden verfasste Prooemium seiner Aratea, indem er das arateische Prooemium auf Tiberius überträgt'.

²⁾ Kleinere Schriften, Berlin, 1876, S. 42 ff. Vgl. Bickel, Gnomon IX (1933) 267 ff.